

Leipziger Tageblatt

015

und
Anzeiger.

N^o 64.

Freitag, den 4. März.

1836.

Bekanntmachung.

Nach Erledigung der Stelle eines Zugführers der ersten Compagnie in der Communalgarde ist bei der deßhalb stattgehabten Wahl

Herr Guido Theodor Apel, Bacc. jur., durch absolute Stimmenmehrheit zum Zugführer bei gedachter Compagnie ernannt und von dem Communalgarden-Ausschusse in dieser Charge bestätigt worden.

Das aufgenommene Wahlprotokoll nebst Stimmzetteln liegt bis zum 12. März d. J. auf dem Bureau des Ausschusses zur Einsicht jedes Betheiligten bereit.

Leipzig, den 29. Februar 1836.

Der Communalgarden-Ausschuß daselbst.
Major von Schulz.

Hermisdorf, Prof.

Neueste Literatur.

Meine kleine Secresse, oder die Fahrt nach Helgoland. Seitenstück zu meiner großen Reise nach Oesterreich. Von *r. Leipzig, Festsche Verlagsbuchhandlung. 1836.

Der Verf. beschreibt hier eine Vergnügungsbreise, die er im Sommer 1835 von Leipzig aus über Halberstadt, Braunschweig, Hildesheim, Hannover und Bremen nach der Insel Helgoland und von da zurück über Hamburg und Berlin gemacht hat. Seine gemüthliche Art zu reisen kennen wir schon aus der auf dem Titel erwähnten österreichischen Reise. Auch diesmal hat ihn sein guter Humor, sein unbefangener und freier Blick und sein gesundes Urtheil nicht verlassen. Er erzählt leicht und fließend seine Begegnisse; Neues und Unerhörtes zu geben, prätendirt er nicht; er will nur angenehm unterhalten und diesen Zweck erreicht er gewiß.

Zur Probe möge hier ein Bruchstück seiner Reise stehen:

Wir hatten von der freundlichen Wirthin in der Stadt Frankfurt zu Bremen die Adresse an einen ihr wohlbekannten Gastwirth im Bremerhaven erhalten, zu dem wir uns, als wir ans Land gestiegen waren, verfügen wollten. Allein auf dem Wege dahin wurden wir vom Marqueur „des Havenhauses zu Bremerhaven“ im eigentlichen Sinne weggefangen. Er hatte sich in der Mitte der Fahrstraße aufgestellt und ladete so mit freundlichen Worten und Geberden ein, seinem Gasthose die Ehre zu geben, daß wir alle,

d. h. ich mit meiner Reisegefährtin, die Officiere aus Hannover und der vom Rheine kommende Gerichtsdirector mit seiner Frau, uns geduldig fortführen ließen. Im deutschen Lande ist mir so eine artige Zudringlichkeit noch nicht vorgekommen, und der entfernter wohnende Gastwirth kann dabei unmöglich Seide spinnen, wenn ihm so vom Marqueur des Havenmeisters, J. D. Probst, wie der Besitzer des Havenhauses heißt, die Gäste vor der Nase weggefischt werden. Mir war die Sache gar nicht gelegen. Weßhalb war ich nun so weise gewesen, die Wirthin in Bremen um eine Adresse hierher zu bitten? Wozu hatte sie mir eine gegeben, die in den rührendsten Nebenarten abgefakt war? Es handelte sich hier nicht etwa um einen Mittagstisch, sondern um eine viel wichtigere Sache, um Wagen und Pferde nach Cuxhaven zu bekommen, was hier mehr Mühe und Geldausgaben macht, als an hundert andern Orten. Bevor ich den entscheidenden Schritt, den letzten, den äußersten, in dieses Havenhaus that, äußerte ich auch noch laut gegen den mitreisenden Gerichtsdirector, weßhalb ich des Weges weiter zu ziehen rathen müsse. Aber der Louis oder George, oder Friedrich, oder wie sonst dieser Mephistopheles in Marqueurgestalt hieß, hatte nicht nur gesprochen:

Immer herein! Immer herein!

Alt oder jung, wer es mag sein:

Es giebt gute Fische, es giebt guten Braten,

Zum Nachtisch Waffeln und Becken und Fladen,

Kein Mensch in der Stadt hat köstlicher Bier,

Kein Mensch verkauft besser den Matvasser!

wie ein Gastwirth oder Garloch der alten Zeit gesagt